

Redaktion:

Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Aboonementspreis pro Quartal 1 M.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 M. 5 Pf.



Expedition

Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insettonus-Preis:

für die vier Mal gespaltene Petit-Beile 15 Pf.,
für die Bewohner der Kreise Hirschberg, Schönan,
Löwenberg, Landeshut, Jauer, Böhlenhain
pro Beile 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nº 260.

Hirschberg, Freitag den 6. November 1885.

6. Jahrg.

Kunstschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. November. Se. Maj. der Kaiser ließ heute Vormittag vom Hofmarschall Grafen Perponcher und dem Geh. Hofrath Bork sich Vortrag halten, nahm darauf persönliche Meldungen höherer, theils besorgerter, theils versehrter Offiziere entgegen und arbeitete von 12 Uhr an mit dem Chef des Civil-Cabinets, Wirkl. Geh. Rath v. Wilmowski. Nachmittags hatte der Kaiser eine Conferenz mit dem Unterstaatssekretär im auswärtigen Amt, Wirkl. Geh. Legations-Rath Grafen Herbert v. Bismarck. Um 4½ Uhr fand im königl. Palais ein Diner von etwa 20 Gedecken statt.

Am Montag tritt das Landes-Deconomię-Collegium in Berlin zusammen. Auf der Tagesordnung steht Begutachtung eines Schemas für eine Enquête über die ländlichen Verhältnisse in Preußen, Gutachten über den Verkehr von Dampfschlüpfmaschinen auf Kunsträumen, Commissionsberichte über die Einsetzung einer Landeskulturbörde, Belebung der Thätigkeit der landwirtschaftlichen Vereine sowie eine Vorlage betr. den Verkauf von Domainengrundstücken gegen eine unabkömmlbare Rente, serner Anträge betreffend Errichtung von Regenmesserstationen, bessere Ausbildung der Biehschneider und Errichtung einer Versuchs- und Lehranstalt für die Gährungsgewerbe in Berlin. Der Zweck der Vorlage betr. den Verkauf von Domainengrundstücken ist Erleichterung der Colonisation zunächst der ausgedehnten Hochmoore, in zweiter Linie auch großer landwirtschaftlich benützter Flächen.

Der bereits fertig gestellte Gesetzentwurf über den Bau des Nord-Ostsee-Kanals bestimmt, daß zum Bau des Kanals 156 Millionen Mark bewilligt werden, wozu Preußen vorweg 50 Millionen beisteuert. Die Ausführung des Baues wird Preußen übertragen.

Wegen Bekleidung des Kaisers von Russland ist eine Anklage gegen die hiesige Volkszeitung eingeleitet worden.

Ein Raubmord hat in Berlin gewaltige Aufregung hervorgerufen. In dem Stadtviertel Moabit, wo sich der Justizpalast befindet, ist gestern Nachmittag die 50jährige Gattin des Geheimsekretärs Päpke in ihrer Wohnung ermordet und die Wohnung selbst ausgeraubt worden. Als der Mann kurz vor 4 Uhr aus seinem Bureau heimkehrte, stand er die Leiche seiner Frau, mit welcher er erst vor einigen Wochen die silberne Hochzeit begangen, mit zerschmettertem Schädel in einer Blutschale vor. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

Nordhausen, 1. November. Die hiesige "Nordhäuser Zeitung", das Leiborgan der Partei Träger und Genossen, veröffentlichte vor wenigen Tagen, nachdem der conservative Kandidat in der Landtagswahl die Mehrzahl der Wählerstimmen auf sich vereinigt, die Namen derjenigen Magistratsbeamten, welche conservativ gewählt haben oder sich der Wahl enthielten. Das sollte einmal eine conservative Zeitung thun! Wie sie da alle über Druck von oben und Vergewaltigung schreien würden!

Oesterreich-Ungarn.

* Es wird interessant sein, einen Vergleich zwischen Urtheilen österreichisch-böhmischer Gerichte anzustellen, welche czechisch-deutsche Exceesse betreffen. Der Königshof Prozeß schwiebt noch, der Verlauf desselben ist derart, daß man auf eine exemplarische Befragung der czechischen Excedenten mit Sicherheit schließen könnte oder wenigstens müßte. Indez in Reichenberg hat eben ein ähnlicher Prozeß seinen Abschluß gefunden, nur sind die Angeklagten und Verurteilten hier vier Deutsche, welche wegen der am 31. August gegen mehrere Personen aus czechischen Ortschaften

begangenen Thäterschaften der öffentlichen Gewaltthäufigkeit schuldig erkannt und zu sieben- resp. viermonatlicher schwerer Kerkerstrafe verurtheilt wurden.

In Pest hat am Mittwoch Vormittag durch den Kronprinzen Rudolf als Protector der feierliche Schluß der ungarischen Landesaussstellung stattgefunden. Auf die Begrüßungsrede des Handelsministers hielt der Kronprinz eine Ansprache, in welcher er die hohe Bedeutung der Aussstellung, welche Zeugniß von dem Aufschwunge Ungarns auf allen Gebieten der Kultur abgelegt habe, betonte. Alle, welche an diesem Werke teilgenommen, hätten dem Vaterlande gedient, an welches die Bewohner durch die stärksten Bande der Treue und Liebe geknüpft seien. Der Ansprache des Kronprinzen folgten stürmische Eljenerufe.

Türkei.

* General Kähler-Pascha, der Chef der sich in der Türkei aufhaltenden deutschen militärischen Specialmission, welcher die Aufgabe der Reorganisierung der türkischen Armee anvertraut wurde, ist gestern Abend nach längerer Fieberkrankheit in Constantinopel verstorben.

Egypten.

* Der "Times" wird aus Assuan (Ober-Egypten) gemeldet, daß eine große Armee der Aufständischen von Omdurman (gegenüber Khartum) in der Richtung auf Abu Hamel aufgebrochen sei. Die aus Omdurman entflohenen Nonnen behaupten, es sei sicher, daß die Aufständischen die Absicht hätten, Unter-Egypten anzugreifen; früher lautete ihr Kriegsruf: "Nach Khartum!", jetzt heißt es: "Nach Kairo!"

Geschichtliche Erinnerungen.

6. November 1632 Schlacht bei Lüzen — 1771 wurde Senefelder, der Erfinder des Steindrucks, geboren.

Der Sternkrug.

Criminal-Roman von Adolf Stroetzel.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Auf dem Wege nach der Stadt, nicht fern von Gromberg, begegnete Herr von Heiwald dem Herrn Cornelius Steinert, der in der kleinen Kalesche aus dem Weißen Ross eben nach Gromberg fuhr; er erkannte den Freund schon von weitem und hätte diesem gern sein Geschick mit wenigen Worten mitgetheilt, deshalb wendete er sich an die Beamten:

"Dort kommt ein Freund von mir! Darf ich einige Worte mit ihm sprechen?" fragte er.

Der Beamte schaute sich nach der Kalesche um. „Meinen Sie den Herrn mit dem blonden Schnurrbart, der dort im Wagen sitzt?“

"Ja, es ist ein Herr Steinert, der mein Gut kaufen will."

"Hm, mit dem Herrn können Sie schon sprechen. Ich darf es zwar eigentlich nicht erlauben, daß Sie mit irgend jemand Rücksprache nehmen, aber wenn Sie nur mit dem Herrn Steinert und sonst mit Niemandem sprechen wollen, so habe ich nichts dagegen."

Der freundliche Beamte befahl selbst dem Kutscher zu halten, als beide Wagen sich begegneten.

Werder begrüßte Herrn von Heiwald mit seiner gewöhnlichen Unbefangenheit. „Sie fahren früh nach Beutlingen, Herr von Heiwald. Ich hoffte Sie in Gromberg zu treffen. Erlauben Sie, daß ich Sie dort erwarte? Ich möchte heute meine letzte Umschau auf dem Gute halten!“

"Erwarten werden Sie mich schwerlich können, Herr

Steinert, ich lehre heut nicht nach Gromberg zurück. Ich bin verhaftet!"

"Verhaftet?"

"Als Mörder des Herrn von Scharnau! Da haben Sie den ganzen furchterlichen Unsinn mit einem Worte!"

Hatte Herr von Heiwald erwartet, daß seine Mittheilung Steinert erschrecken oder auch nur in äußerst Staunen setzen würde, dann sah er sich getäuscht. Der Freund blieb merkwürdig ruhig und gesagt. "Ich ahnte heut Morgen, daß etwas derartiges im Werke sei," sagte er. "Ich wünsche Ihnen Glück dazu, Herr von Heiwald! Sie werden jetzt endlich im Stande sein, gewisse schändliche Gerüchte für immer zum Schweigen zu bringen!"

"Dasselbe hat mir Ida zu meinem Trost gesagt, und sie hat Recht! Ich bitte Sie jetzt, Herr Steinert, fahren Sie weiter nach Gromberg. Ida achtet und schätzt Sie, wie ich; sie hat volles Vertrauen zu Ihnen; vielleicht gestattet man Ihnen, mit ihr zu sprechen, dann bringen Sie meinem lieben Kinde noch einen Gruß von mir. Ich weiß, Sie werden ihr in dieser Noth ein treuer Freund und Beistand sein."

"Verlassen Sie sich darauf, Herr von Heiwald! Was ich irgend thun kann — —"

"Ich glaube Ihnen ohne Versicherung. Leben Sie wohl! Vorwärts Kutscher!"

"Leben Sie wohl. Wir sehen uns sehr bald wieder!"

Mit diesen Worten trennten sich die Freunde. Werder fuhr weiter nach Gromberg.

Ida war, nachdem ihr Vater sie verlassen hatte, in dessen Arbeitszimmer mit dem Polizei-Commissarius Dunkelword allein geblieben. Der zweite Beamte beaufsichtigte die Dienerschaft, damit durch diese nicht etwa die Haussuchung gestört werde, während Dunkelword vor dem Arbeitstisch des Barons Platz nahm, um sofort die Durchsuchung der Papiere zu beginnen; er lud mit ehrerbietiger Höflichkeit Ida ein, seine Thätigkeit zu beaufsichtigen; es sei ihm eine peinliche Pflichterfüllung, in diesen fremden Papieren und Geldern zu wühlen, sie werde sehr erleichtert, wenn die Tochter des Besitzers sie controlliere.

Eine Viertelstunde mochte etwa vergangen sein, da ertönten Schritte auf dem Gange draußen; die Thür wurde geöffnet, Werder trat in das Zimmer.

"Gott sei Dank, daß Sie endlich da sind!" rief Ida. Sie hatte den Freund so sehnlichst erwartet, von ihm erhoffte sie Hilfe, Rath. Sie eilte ihm entgegen, unbewußt folgte sie dem Drange ihres Herzens, als sie seine Hand ergriff und sich an ihn lehnte.

Er drückte ihr sanft die Hand.

"Fassen Sie sich, liebe, liebe Ida! Wir sind nicht allein," sagte er leise, zärtlich.

Fast beschämmt zog sie sich zurück.

Der Polizei-Commissarius Dunkelword war ein gut geschulter Beamter, um seine Verwunderung über den zärtlichen Empfang seines Vorgesetzten durch die Tochter des Mörders auch nur durch einen Blick zu verrathen.

Er begrüßte Werder durch eine respectvolle Verbeugung.

Locales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt)

X "Samuel hilf!" flehte der „Bote“ Kaspar in seiner Not, denn die Angst vor einem möglichen antideutschen Anfall der heutigen Abgeordnetenwahl lastete schwer auf seinem ohnehin bedrückten Gemüth; und Samuel Barth kam und half: Die „Freisinnigen“ haben mit geringer Majorität gestimmt und die Wähler der Kreise Hirschberg und Schönau damit bewiesen, daß sie lieber von Eugen Richter als von den Hohenzollern regiert sein wollen, daß sie die Vertretung ihrer Interessen lieber Fremden anvertrauen wollen, die keine Ahnung davon haben, wo die Einwohner beider Kreise der Schuh drückt, als Leuten, denen die Wahrung dieser Interessen heilig gewesen wäre. Habeant sibi! — Bei der Wahl erhielten: Stadtrath Halberstadt-Görlitz 191, Stadtrath Eberth Berlin 192, Hauptmann Conrad 149, Se. Durchlaucht Prinz Reuß 147 und — risum teneatis amici — Dür holt 1 Stimme.

* Wer hätte nicht schon im Gotteshause die Beobachtung gemacht oder es vielleicht gar selbst erfahren, daß Dieser oder Jener inmitten der Andacht seinen eingenommenen Platz räumen muß, weil er denselben weder gemietet noch gekauft hat und nun plötzlich — nachdem der Gottesdienst längst begonnen — der Egentümmer kommt und ihm in kurzen Worten erklärt: „Bitte, der Platz gehört mir!“ Läßt sich nun auch die unseres Erachtens schwerlich angebrachte Einrichtung des Vermiethens oder Verkaufs der Plätze im Gotteshause vor der Hand nicht ändern, so sei doch an alle Dienen, deren Namen auf jenen Kirchenplätzen prangen und die für die letzteren auch ihr Geld bezahlen müssen, die herzliche Bitte gerichtet, doch in vorewähnten Fällen duldsam gegen Kirchenbesucher zu sein, welche zufällig solche Plätze einnehmen. — „Bitte, der Platz gehört mir!“ Welchen Eindruck müssen diese Worte haben auf den, der vielleicht seit Jahren zum ersten Male wieder in den Tempel des Herrn kommt und nun wohl oder übel von seinem Sitz vertrieben wird. Oder welche Empfindungen wird Derjenige haben, der, völlig fremd am Orte, die Kirche besucht, oder Derjenige, welchem die Mittel es versagen, sich einen Platz in den ersten Reihen zu ersteilen, der aber doch gern das Predigtwort aus nächster Nähe hören möchte, da ihm vielleicht das Gehör bei seinem Alter im Stiche läßt. — „Bitte, der Platz gehört mir!“ Welch' rauhe Sprache im Gotteshause, wo kein Unterschied im Rang und Stand herrschen soll und dessen Glocken alle Menschen freundlich einladen: „Kommt herein!“ — Verdenken kann man es ja Niemandem, auf sein gut bezahltes Recht zu pochen, aber erwarten kann man von jedem Christen, daß er in solchen Fällen Nachsicht übt und nicht in auffälliger, die Andacht störender Weise wartet, bis der Fremde den Platz geräumt, — sondern sich einmal ausnahmsweise auf den nächsten Stand begiebt, der für diesmal leer steht. Dankt anerkennen werden das Alle, welche zwar unrechtmäßiger aber doch oft nicht vorbedachter Weise den bezahlten Platz inne haben, — Segen bringen

aber kann, im Hause des Herrn gesprochen, niemals das Wort: „Bitte, der Platz gehört mir!“

* Von Seiten des Manchesterthums werden bekanntlich die Vorzüge der freien Kassen gegenüber den Orts- und übrigen Zwangsassen nach wie vor gepriesen. Namentlich wird als solcher Vorzug stets die billige Selbstverwaltung der freien Kassen gerühmt. Mit Bezug auf eine der von socialdemokratischer Seite gegründeten sogenannten Centralkassen lesen wir nun in der „Leipz. Ztg.“ folgendes: „Eine Centralkasse, die, kurz vor dem 1. Dezember 1884 gegründet, ihre ganze Wirksamkeit über das ganze Reichsgebiet erstreckt und jetzt ca. 14900 Mitglieder zählt, hielt im Juli d. J. ihre erste General-Versammlung in Berlin ab mit der Tagesordnung: 1) Wahl des Vorstandes; 2) Statutenberatung; 3) allgemeine Angelegenheiten. Es fanden sich denn auch 1111 Abgeordnete ein, darunter 53 aus Berlin. Der erste Tag bei 7½ stündiger Sitzung verging mit der Wahl des Vorsitzenden, der Schriftführer und Kommissionen, sowie mit der Prüfung der Mandate, der zweite mit der Berathung der Geschäftsordnung und dem Vortrage der Geschäftsberichte. Die nächstfolgenden 5 Tage vergingen mit der Berathung der Statuten. Anstatt der Berathung die von der höheren Verwaltungsbehörde genehmigten Statuten zu Grunde zu legen und etwaige wünschenswerthe Abänderungen zu beschließen, waren zwei besondere neue Entwürfe aufgestellt, die nun in den einzelnen Bestimmungen durchberaten wurden. Das Resultat war aber schließlich ein Statut, das in verschiedenen Beziehungen gegen gesetzliche Bestimmungen verstieß und die Genehmigung nicht erlangen konnte. Einen Sachverständigen zu ziehen hatte man unterlassen. Die Hauptfrage ist aber nun die: Was kostet der Kasse die vergebliche Statutenberatung? Die auswärtigen Abgeordneten erhielten das Fahrgeld 3. Klasse nach Berlin und zurück; dies ist mit 600 M. gewiß zu gering angeschlagen. Außerdem wurden jedem Abgeordneten für den Tag 7,50 M. Diäten gewährt, für die Berliner schlügen einige Abgeordnete 6 M. vor, doch wurden ebenfalls auch diesen 7,50 M. zugestellt. Bei rund 110 Abgeordneten waren also für den Tag 825 M. Diäten zu zahlen, in 7 Tagen also 5775 M. Außerdem waren an 5 Bahnhöfen je 1 Mann für 2 Tage stationiert und 1 Mann zur Hilfeleistung in der General-Versammlung. Bei einer täglichen Vergütung von 5 M. beträgt auch dieser Aufwand 85 M., so daß abgesehen von Druckosten, Porto und dergleichen, diese General-Versammlung mindestens 6460 M. an Fahrgeld und Diäten für die Abgeordneten kostet.“ Wir sind neugierig, was die unbedingten Freunde der freien Kassen zu dieser Apotheker-Rechnung sagen werden.

* Auf eine Anzahl Eingaben hin, welche die Bekämpfung des Missbrauchs geistiger Getränke betreffen, haben die Ausschüsse des Bundesrates für Handel und Verkehr und für Justizwesen beim Plenum den Antrag gestellt, der Bundesrat wolle beschließen, die Eingaben dem Herrn Reichskanzler zur Erwagung mit dem Ersuchen zu überweisen, zunächst Ermittlungen darüber anstellen zu lassen, in

welchem Umfange und mit welchem Erfolge die Landesregierungen bzw. Gemeindebehörden von der ihnen gemäß § 33 Absatz 3 der Gewerbeordnung zustehenden Besuch geprägt haben.

* Als ein Beleg dafür, in welcher Weise von manchen Preßorganen an der Thätigkeit der Strafjustiz Kritik geübt wird, führt die „N. A. Z.“ folgendes an. Die „Berl. Ztg.“ (deutsch-freies) brachte im Juli d. J. einen Artikel „Von den Pflichten des Richters.“ In demselben wurde, unter Vergleichung des deutschen Strafverfahrens mit dem englischen, den deutschen Gerichtspräsidenten der Vorwurf gemacht, daß sie vielfach der erforderlichen Objectivität entbehren. „Ist es doch vorgekommen,“ hieß es weiter, „daß Gerichtspräsidenten so gänzlich ihre Rolle verlassen konnten, daß sie bei Beginn eines Prozesses den Angeklagten zu rüsten, sie seien schon verurtheilt.“ Die „N. A. Z.“ erfährt nun, daß die Redaktion der „Berl. Ztg.“ von zuständiger Stelle ersucht wurde, die hier gedachten Gerichtspräsidenten namhaft zu machen; das Ersuchen blieb jedoch unbeantwortet. Als hierauf der Redakteur zu seiner Vernehmung vorgeladen wurde, behauptete er, daß die in vorstehendem Satze enthaltene Angabe auf Wahrheit beruhe, und erklärte sich bereit innerhalb acht Tagen den Fall, den er speziell im Auge gehabt, bekannt zu geben. Bei seiner erneuten Vernehmung dagegen erklärte er, daß er nach reiflicher Überlegung das gegebene Versprechen zurückziehe und weitere Angaben in der Sache verweigere. Es ergibt sich hieraus, meint die „N. A. Z.“, zur Genüge, was von vornherein zu vermuten war: daß der eben wiedergegebene Satz lediglich eine Erfindung enthält. So achten die Freisinnigen die „mit der Unterschrift Sr. Majestät versehenen Justizgesetze!“ (Siehe „Bote a. d. R.“ Nr. 257, Leitartikel.)

* Eine gründliche Umwälzung in dem Fahrkartensystem unserer Staatsbahnen wird bekanntlich mit Anfang I. J. eintreten. Die Karten der 1. Klasse werden gelb, der II. grün, der III. braun und der IV. (auch die Arbeiterkarten) grau sein. Retourkarten werden außerdem auf der Vorderseite mit weißen Längsstreifen versehen und die Militärkarten quer getheilt, halb braun, halb weiß. Die Schnell-, Personenzug- und Retourbillets erhalten einen durch einen schrägen Strich abgetheilten Abschnitt behufs Verwendung als Kinderkarten, welche zum halben Fahrpreise abgegeben werden. Die Arbeiterkarten haben auf der Rückseite für jeden Wochentag einen Abschnitt zum Abreisen bei der Rückfahrt.

* (O.-E.) Zu leicht wurden heute Vormittag einige besudelt, — d. h. nicht etwa Wahlmänner, denn gegenwärtig denkt ja Alles nur an die Wahl, — nein, Butterstücke, die von der Polizei bei der Revision entdeckt und natürlich confisziert wurden.

* (O.-E.) Gestohlen wurde von einem von Warmbrunn hierherfahrenden Wagen ein Koffer mit Kleidungsstücken u. a. im Werthe von ca. 40 M. und einige Papiere, welche letztere man heute Vormittag oberhalb der „Wacht am Rhein“ im Bachen schwimmend fand.

„Ihre Befehle sind pünktlich erfüllt, Herr Polizeirath,“ sagte er. „Herr von Heiwald ist mit der größten Rücksichtnahme verhaftet worden und ist auf dem Wege nach Beutlingen; das Dienstpersonal wird durch den Sergeanten Letke beaufsichtigt. — Mit der Durchsicht der Papiere des Verhafteten habe ich in Gegenwart des gnädigen Fräuleins begonnen.“

„Ich danke Ihnen, lieber Dunkelword. Es geht Alles vortrefflich. Haben Sie jetzt die Güte, mich einen Augenblick mit Fräulein von Heiwald allein zu lassen.“

Gehorsam entfernte sich der Beamte.

Ida glaubte, als sie Dunkelword's Anrede hörte, ein furchtbarer Traum peinige sie. Herr Polizeirath! War es denn möglich? Steinert, der Freund und Liebling ihres Vaters, der Mann, dem sich ihr Vertrauen und ihr Herz so schnell zugeneigt hatten, weil sie glaubte, seine edle Menschenfreundlichkeit erkannt zu haben, es war der gefürchtete Polizeirath! Er hatte sich unter falschem Namen in das gastliche Haus eingeschlichen, er hatte das Vertrauen des Vaters, die Liebe der Tochter erschlichen, um schändliche Spionsdienste zu thun. Ja, es war möglich, es war nur zu gewiß! Unter diesem furchtbaren Schlag brach ihre Kraft. Sie wankte, eine Ohnmacht wanderte sie an, sie wäre zusammengeunken, hätte Werder sie nicht in seinen Armen aufgesangen.

Seine Berührung erweckte sie wieder zum Leben. Sie riß sich los, mit diesem Widerwillen riß sie ihn zurück.

„Fort von mir! Wagen Sie es nicht, mich anzurühren!“ rief sie mit schneidender Stimme.

Ihr Auge flammt, nie hatte Werder gehaßt, daß es so viel Haß, eine solche Verachtung ausdrücken könne.

„Ida!“

„Sie verschwenden Ihre Worte, Herr Polizeirath! Da ich Sie jetzt lenne, werden Sie nicht mehr den Spion spielen können.“

Wie kalt und schneidend war der Ton ihrer Stimme, und doch brach ihr fast das Herz im tiefsten Schmerze; ihre Augen füllten sich mit Thränen, ihre künstliche Fassung verließ sie.

Mit dem Schmerzensrufe:

„Mein Gott, das ist furchtbar, ich ertrage es nicht!“ sank sie nieder in den Lehnsstuhl des Vaters.

Sie verbarg das Gesicht in den Kissen und weinte bitterlich.

Werder war tief erschüttert. Auch in sein Auge trat eine Thräne. Er wagte lange Zeit nicht, die Geliebte in ihrem Schmerze zu stören, endlich aber nahte er ihr. „Ida, ich flehe Sie an, hören Sie mich! Gestatten Sie mir nur einige Worte!“ sagte er leise, zärtlich bittend.

Ein tießes, krampfhaftes Schluchzen war die einzige Antwort.

„Sie müssen mich hören, Ida. Nicht ungehört dürfen Sie mich jetzt verdammen: bin ich doch nicht weniger unglücklich, als Sie. Ich liebe Sie, Ida, Ihnen gehörte mein Herz von dem ersten Augenblicke an, wo ich Sie im Walde sah, und dennoch war ich

verdammkt, Ihr Feind zu sein. Sie kamen mir mit rührendem Vertrauen entgegen, ich suchte es vergeblich zurückzuweisen. Ich durfte Ihnen nicht sagen, wer ich bin. Eine furchtbare Pflicht, mein Eid, gebot mir, meine Gefühle zu unterdrücken, möchte auch mein Herz dabei verbluten. Ich mußte Schritt für Schritt Ihren Vater, gegen den die gewichtigsten Verdachtsgründe vorlagen, verfolgen, mußte alle meine Geisteskräfte aufwenden, um Nachforschungen nach jenem entsetzlichen Verbrechen anzustellen, obgleich ich wußte, daß ich dabei mein eigenes Lebensglück vernichtete. Ida, ich habe geglaubt in dem entsetzlichen Gewissenstampf zwischen Pflicht und Liebe! Der Beamte ist seinem Eid und seiner Ehre treu geblieben, er hat dieser sich selbst geopfert. Sie mögen ihn als Feind hassen, aber Sie dürfen ihn nicht verachten!“

Er ergriff ihre Hand, sie entzog sie ihm, aber nicht hastig, wie zuvor. Sie schaute ihn mit großen, dunklen Augen, in denen der Ausdruck unsäglichen Schmerzes lag, an; sanft vorwurfsvoll fragte sie: „Sie halten wirklich meinen Vater für einen Mörder?“

„Nein, Ida, Gott sei Dank, nein! Ich hielt ihn für den Mörder, als ich zuerst zu Ihnen kam. Ich suchte mit blutendem Herzen nach Beweisen seiner Schuld, ich glaubte sie zu finden, da — doch das Alles darf ich Ihnen heut noch nicht sagen, nur den Trost darf ich Ihnen geben: Ihr Vater ist unschuldig, morgen wird er schon wieder bei Ihnen sein. Sie haben mich in den letzten Tagen so heiter und froh, so unaussprechlich glücklich gesehen.“

(Fortsetzung folgt.)

* (D.-E.) In der gestrigen Sitzung des Vereins für Geselligkeit bildete den Hauptpunkt der Tagesordnung die Mittheilung eines Anschreibens vom Vorstande des "General-Vereins der schlesischen Geselligkeit" und die Befreitung über diesen Gegenstand. Als das Resultat derselben wurde festgestellt, daß der hiesige Verein der Einladung des General-Vereins zu seiner am 22. d. Ms. in Breslau stattfindenden 1. General-Versammlung infofern nachkommen will, als ein Vertreter des Vereins, welcher in der nächsten Sitzung gewählt werden soll, die qu. Versammlung in Breslau besuchen soll. Der Anschluß des hiesigen Vereins an den General-Verein wird von dem Resultat der Breslauer Versammlung abhängig sein. — Anfang December werden die hiesigen Kanarienzüchter eine Ausstellung ihrer diesjährigen Brut im "Gasthof zum Schwerz" veranstalten, um dem Publikum Gelegenheit zur Ansicht und zum Kauf zu geben.

* R. (D.-E.) Im neuen Saale des Concerthauses fand gestern das I. Abonnement-Concert der Stadtcapelle statt, eröffnet mit der Ouverture "Die Nasaden" von William Sterndale Bennett, dem vor 10 Jahren verstorbenen "englischen Wagner", der bekanntlich ein bedeutender Musiker und trefflicher Klavierpieler war, unserem Richard Wagner aber an Geist erheblich nachsteht. Es war deshalb ein guter Gedanke, dieser ersten Pièce eine Nummer aus Wien folgen zu lassen, jener berühmten Oper, in welcher die Gedanken des Bayreuther Meisters noch nicht von den Wirren der sogen. Zukunftsmusik umnachtet waren. Die Bennett'sche Ouverture erfordert ein großes Aufgebot von Streichinstrumenten, über welches unsere Stadtcapelle leider nicht verfügt, so daß sie stellenweise einen schwierigen Stand hatte. Etwas mehr Beifall hätten die Musiker für diese Leistung aber doch verdient; das Publikum nahm, wohl um diesen Mangel weniger fühlbar zu machen, die übrigen Pièces um so wärmer auf und spendete namentlich den Solovorträgen der Herren Concertmeister Züttner und Musidirector Grau — Schweizer-Fantäsie von Bériot für Bioline bezw. Jung Werners Abschiedslied aus Nezler's Trompete von Säckingen für Posaune — reichen Beifall. Anzuerkennen ist, daß der Text dieses reizenden Liedes auf die Rückseite der Programme gedruckt war. Sämtliche Pièces waren mit Fleiß einstudiert, was besonders von der Haydn'schen Sinfonie, der Heiling-Fantäsie und der Tell-Ouverture gesagt werden muß. Bei ersterer hätten wir das Tempo des brillanten Finale (Allegro spiritoso) gern noch etwas lebhafter gewünscht, während sich die großartige Ouverture zu Rossinis Tell am Anfang des Concerts vielleicht besser gemacht haben würde, da sie einen bedeutenden Aufwand aller Orchestermitglieder an Kraft und geistiger Anspannung erfordert, die nach der Absolvirung so schwieriger Pièces kaum noch vorhanden sein kann. Der Besuch war ein recht guter.

* Der bisherige Pastor Heinrich Hermann Matschöß der evangel.-luth. Gemeinde in Neutomischel ist zum Pastor und Seelsorger der evangel.-luther. Parochie Bünzlau-Löwenberg berufen worden. — Die Vocation für den bisherigen Adjutanten Robert Liers in Ober-Baumgarten, Kr. Böhlenhain, zum 2. Lehrer an der evangel. Schule in Giersdorf, Kr. Hirschberg, wurde bestätigt.

* Wie uns aus Löwenberg telegraphisch gemeldet wird, haben dort die vereinigten Nationalliberalen und Conservativen einen glänzenden Sieg über die sogenannten Freisinnigen errungen. Es erhalten die Herren Stadtrath Seidler 339, Landrat a. D. von Haugwitz 327 Stimmen, der Demokrat Kretschmer dagegen nur 31 resp. 53. Die Wähler haben dort also gezeigt, daß sie Verständniß für das besitzen, was ihnen noch thut. Hier ist man noch nicht so weit vorgeschritten.

- Löwenberg, 4. November. (D.-E.) Ende dieses Monats will der Gesangverein eine Musikaufführung veranstalten, bei welcher die von unserm Mitbürger A. Sachse gedichtete und von W. Eisrich componierte "Sängerafahrt ins Riesengebirge" zur Aufführung gelangen soll. Der Reinertrag dieses Abends wird der hiesigen Riesengebirgs-Section zu Gute kommen. — Die Feier des 25jährigen Amtsjubiläums beginnt am Sonntag Herr Pastor Lindner in Görisseiffen.

Liegnitz, 4. November. Heut Nacht wurde Seitens eines Wächters ein Mann arretirt, welcher in einem Sack ein Stück Fleisch einer geschlachteten Kuh fortschaffte. Wie sich herausgestellt hat, stammte das Fleisch von einer kranken Kuh und sollte bei einem Wienerwurstelhändler zur Wiener Wurst verwendet werden. Der betreffende Wurstelmacher wird seiner Bestrafung nicht entgehen.

Haynau, 4. November. Vergangenen Montag ist unsere evangelische Kirche durch einen Einbruch geschädigt, aber leider noch nicht die Spur des Thäters aufgefunden worden. Fast sämtliche Opferlästchen, die innerhalb der Kirche nahe den Thüren angebracht sind, waren gewaltsam erbrochen und ihres Inhalts beraubt. Auch am großen Gotteskasten in der Mitte der Kirche vor dem Altar stand sich das Schloß zwar demolirt, doch hatte dasselbe soweit widerstanden, daß es dem Räuber den Einbruch in den Kasten und die

Leerung desselben vereitelte. Wie hoch sich der der Kirche gewordene Verlust beläßt, kann nicht festgestellt werden, doch dürfte derselbe nur ein geringer zu nennen sein.

Steinau D.S., 3. November. Ein lustiger Mühlendorfer hat sich neuerdings einen bescheidenen Spaß erlaubt, an welchen sich für den Schülern die Lehre knüpft, nach dem Hasen erst dann zu schießen, wenn er die Flucht ergreift. Er hatte nämlich ein Hasensell ausgestopft und den Pseudohasen in verlockender Stellung in die Falle eines Krautbeckes gebracht. Durch dieses hohle Gähnchen muß er vor der Kirche kommen, dachte der von guter Laune Angewandelte und sah vergnügt hinter den Couissen hervor dem Sonntagsjäger entgegen. Richtig! Langestieft, mit Blitz und Hagelwetter bewaffnet, schleicht Nimrod heran und bald erspäht sein scharfes Auge "Langohr" zwischen den Krautköpfen. Es blitzt, es knallt! und Bampe, so denkt er, haucht verblutend sein edles Leben aus. Hastig springt er auf sein Opfer los, doch wie fühlt er sich getäuscht, als er es genauer betrachtete — ein gesichtloses Hasensell, ausgefüllt mit Ohnsuttermutter, während der wirkliche Braten bereits in der Pfanne jenes Schlaußbers dampfte. Fast wollten die Leute vor Lachen zerplatzen.

Neisse, 2. November. Auf dem hiesigen Bahnhofe erschienen sich nur die für den Passagierverkehr bestimmten Plätze einer, vom Publikum aber durchaus nicht für ausreichend befundenen Gasbeleuchtung; im übrigen sind die Petroleumlampen beibehalten worden. Als am 28. October gegen Abend der Lampenanzünder Form die Leiter besteigen wollte, um eine dieser Lampen anzuzünden, bemerkte er eine heranommende Locomotive, flüchtete vor dieser auf ein anderes Geleis und wurde hier von einer zweiten Locomotive erfaßt, die ihm beide Beine wegnahm. Der Unglücksliche, welcher noch am selben Abende im fürstbischöflichen Krankenhouse starb, hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Franenstein, 3. November. Gestern ereignete sich im Gläserndorf ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Briefträger Wolff aus Diersdorf befand sich auf seinem Rundgange, kam auch nach erstgenanntem Orte, um dem dort wohnhaften Bauer-gutsbesitzer Sohne Sieben einer einen an ihn adressirten Brief auszuhändigen, wofür 40 Pf. Porto zu entrichten waren. Als Wolff das Ersuchen um Zahlung dieses Betrages an den schon seit längerer Zeit geistesgestörten Siebenauer stellte, nahm derselbe einen Revolver und feuerte damit auf den ganz unvorbereiteten Briefträger, der sofort tot zu Boden fiel. Der kräftige, wahnsinnige Mensch verließ sein Opfer nicht, und drohte, die Waffe in der Hand, jeden Todtzuschießen, der ihm nahe kommen würde. Heut wurde er per Wagen unter sicherer Bedeckung hierher gebracht, um einstweilen weiteren Unglück zu verhüten. Der auf so schreckliche Weise ums Leben gekommene Briefträger soll eine Witwe mit 6 unversorgten Kindern hinterlassen.

Eine freisinnige Matinée, — unter dieser Spitzmarke schildert ein Berichterstatter des "D. L." eine Versammlung von Personen derjenigen politischen Partei, welche der "Vote" mit "Wir Liberale" zu bezeichnen pflegt, mit wirklich lästlichem Humor — war seitens des Herrn Eugen Richter in einem Berliner Establissemant vor einem geladenen Publikum von Wahlmännern des zweiten Landtagswahlkreises veranstaltet worden, in welche auch ich zufällig hineingeriet. Die "sanfte Röthigung," den Schirm oder Stock in der Garderothe abzugeben, sowie ein Entrée, bildeten wie bei einer wirklichen Künstlervorstellung die Einleitung dieser politischen Matinée, nur die später gebotenen Genüsse waren anderer Art. Ich betrat den von einigen Gasflammen nur nothdürftig erhellen Saal und nahm inmitten einer Buschauermenge von ca. 200 Personen Platz. Alsbald versammelten sich auf der Theaterbühne eine Anzahl Personen, welche ich für die darstellenden Künstler hielt, leider stellte sich sehr bald heraus, daß es nur Statisten waren, die sich auf stumpnes Spiel beschränkten, dazu bestimmt, dem Arrangeur und eigentlichen Altert ein eindrucksvolleres Relief zu geben. Derselbe ließ nicht lange auf sich warten, sondern erschien auf ein Glockensignal des Regisseurs, pardon, des Vorsitzenden der Versammlung, mit Händeklatschen und anderen Freudenbezeugungen von seinem Publikum empfangen. Das Programm, welches Herr Richter nun entrollte, setzte sich aus den beliebtesten Nummern im Gebiete der höheren Akrobatik und mehreren Nebenbildern-Beschaffungen zusammen; die Vielseitigkeit des Künstlers aber trat darin zu Tage, daß er selbst auch ganz allein die mit dem Begriff "Matinée" engverbundene Musik und zwar auf dem Tambour ausführte.

Es ist mir unmöglich, die einzelnen Pièces des reichhaltigen Programms auszuführen und zu besprechen; ich beschränke mich daher, nur diejenigen zu nennen, welche den meisten Beifall erregten. Es waren dies mehrere Jongleurstücke mit Zahlen, sehr gewandt vorgeführt, ferner eine sehr waghalsige Produktion auf dem Drahtseil "politischer Anstand" und das chinesische Messerwerfen nach einer an die Wand gedrückten Person, welche eine Tasche trug, auf der das Wort "National-liberalismus" zu lesen war. Dieses Kunststück mußte infolge der lebhaften Dacapo-Rufe mehrmals wiederholt werden. — Nicht minder unterhaltsend waren die Nebenbildenvorführungen. Da sah man einen Wagen mit der Figur "konservativ", von einem Ross gezogen, das wieder als "nationalliberal" bezeichnet war. Ein weiteres Bild zeigte eine Schreckgestalt mit Namen "Reaktion", wieder ein anderes Bild stellte die Beeinflussung von Wählern seitens der Regierung dar und endlich erblickte man eine Schaar von Beamten und Gastwirthen, die sich alle "furchtbar" vor der Wahlnurne fürchteten. Schließlich erschien ein Transparent auf der Bühne mit der Inschrift: "Wir haben keine freien Wahlen in Preußen. Gebt die Wahlen frei!" Jubelnder Beifall begrüßte dieses geistreiche Improvisatio. Ich beheiligte mich nicht daran, sondern zog es vor, bei dem allgemeinen Lärm den Saal zu verlassen. Zu bemerken wäre vielleicht noch, daß zur Unterhaltung in den Zwischenakten ein Blatt vertheilt wurde, auf dem man bei der herrschenden Dämmerung nur lesen konnte: "Gegründet von Eugen Richter."

Vermischtes.

— Inseratenhumor. Wegen schon sehr lang weiliger Krankheit meiner Frau bin ich Willens mein mit vollständiger Einrichtung gut rentables Hotel zu verkaufen.

— Von der Tournüre. In Stans wurde ein feines Pärchen auf dem Dorfplatz vom Gewitterregen überrascht. Die resolute Schöne stülpt rasch entschlossen "nach alter Müttersitte" ihren Rock über das Strohdach auf ihrem Kopfstein, und — frei in der Luft baumelt auf der Nordseite die prächtige Tournüre. So wird der Platz abgeschnitten, bis der galante Begleiter das komische Ereigniß entdeckt; ein zarter Wink, und — "der Vorhang fällt!"

— Die Tournüre als — Geldschrank ist das Neueste auf dem Gebiete der Mode. In dem Eß einer vor Kurzem verstorbenen Dame fand man unerwarteterweise — deren gesammte Hinterlassenschaft, bestehend in baarem Gelde, Wertpapieren und Preciosen sorgfältig verwahrt. Endlich einmal — wie man sieht — eine praktische Verwendung des unschönen Auswuchses an der modernen Damentoilette!

— Eine etwas zweifelhafte Gesellschaft producirt sich augenblicklich im "Hoffjäger" zu Magdeburg, wenn wir dem Wortlaut eines Inserats in der "Magdeb. Btg." glauben dürfen. Demselben zufolge soll nämlich dort Vari-Mitas, Ungarisch-Original-Volkslyphen-, Ballett- und Concert-Gesellschaft, bestehend aus Zigeunern und Zigeunerinnen, Bauern und Bäuerinnen, Schäfern und Schäferinnen, Räubern und Slovaken, eine Reihe von Gastspielen eröffnen. Hoffentlich erscheinen die Räuber als "geschlossene" Gesellschaft! Wie wird sich aber die Magdeburger Polizei zu der Sache stellen?

— Einige Stilblüthen, die den begründeten Neid Wippachs erregen müssen, liefert das Heidelberg "Tageblatt" in einer seiner jüngsten Nummern. Da lesen wir über die Wägen in Baden: "Gestern gingen in unserem engeren Vaterlande die Wahlmänner-wählen theils lebhaft, theils eifrig vor sich; im Ganzen war eine große Lässigkeit zu bemerken." — Zur eventuellen Regentschaft des Prinzen Albrecht in Braunschweig bemerkt das Blatt: "Ob die Braunschweiger annehmen, weiß man noch nicht; jedenfalls ist ihnen aber vaterländische Kost immerhin lieber als englische; nur kein lebendiges Beeststeal auf den deutschen Tisch." — Und schließlich zu den von Preußen beliebten Ausweisungsmaßregeln: "Wenn diesen Schritt auch politische Rücksichten gebieten, so ist er doch ein überaus schmerliches Blatt am Baum der Civilisation."

— Immer praktisch. Der junge Gemahl: "Die Milch ist heute ungenußbar." — Die junge Gemahlin: "Sonderbar! Und ich habe doch, weil sie Dir 's letzte Mal gut geschmeckt hat, von derselben Milchfrau die Milch für die ganze Woche genommen."

Briefkasten.

Alle Diejenigen, welche die Freundschaft haben, uns Nachrichten zulassen zu lassen, werden hierdurch gebeten, dieselben in allen Fällen an die Redaktion — nicht an den Redakteur persönlich — zu adressiren, da wir andernfalls eine rechtzeitige Aufnahme nicht bewirken können.

Dieses Blatt wird täglich auf Bahnhof Hirschberg in die Waggons sämtlicher abgehender Personenzüge, sowie auf den Stationen Lauban und Ruhbank in alle in der Richtung nach Hirschberg passirenden Züge eingelegt.

Frauen-Verein.

Weihnachten, das Fest der Freude und des Jubels, naht sich uns, nur noch wenige Wochen, und der Lichterglanz des geschmückten Weihnachtsbaumes wird manches Zimmer hell machen, manches Kinderherz entzünden und mit ihnen freuen sich die Eltern und liebende, theilnehmende Herzen; — aber wie so manches sorgende, beklommene Elternpaar, manche trauernde Mutter oder mittelloser Vater sieht die Freuden und hört den Jubelton aus den erleuchteten Zimmern und blicken traurig, ja bestimmt auf ihre kleine Schaar, denen sie auch nicht die geringste Freude bieten können, — geehrte Bewohner Hirschbergs, es gilt, einem kleinen Theil dieser Bedrängten eine Weihnachtsfreude bereiten, ihnen auch einen Weihnachtsbaum anzubinden, und für diesen kleinen Theil bitten wir hiermit recht herzlich und dringend: Entziehet uns die Güte und Theilnahme in diesem Jahre nicht, welcher wir uns seit Bestehen unseres Vereins, jetzt 36 Jahre, stets erfreuen durften, sendet uns in alter, treuer Weise Eure Liebesgaben für unsere 50 Vereins-Schülerinnen, denn mehr Kinder zu beschaffen, als diese, ersanken uns leider, ich befenne es mit blutenden Herzen, unsere finanziellen Verhältnisse schon seit einigen Jahren nicht mehr, weil die Theilnahme an unserm Verein nicht mehr wie in früheren Zeiten rege ist.

Wertige Gaben werden herzlich erbeten, sei es an Geld oder Sachen, und dankend angenommen von den nachfolgend genannten Bezirks-Vorsteherinnen des Vereins und der Unterzeichneten.

Frau Apotheker Dausel, Fräulein Fliegel, Fräulein Ganzert, Frau Disponent Gutmann, Fräulein Lorenz, Fräulein Mittag, Fräulein Opitz, Frau Stadtrath Sack.

Hirschberg, den 1. October 1885.
Antonie Tscherner,
geb. von Kozewská.

Ein Sohn anständiger Eltern, welcher Maler lernen will, kann bald oder später eintreten.
E. Scharfenberg.

Wagen=Verkauf.

Zwei neue Fensterwagen (ein Zweispänner mit Patentachsen und ein leichter Einspänner) bei Prenzel, Wagenbauer, Inspectorgasse 4.

Neue Schottenheringe,
a Mdl. 50, 60 und 75 Pf., 1,00 und 1,20 Mk., täglich frisch geräucherte und bestmarinierte

Herringe,
Stralsunder Bratheringe,
Pa. Elbinger Neuhaugen,
Pa. Astrach. Caviar,
Colonialwaaren

bester Qualität gebe ich stets zu billigstem Tagespreise ab und empfele mein Geschäft gütiger Beachtung.

Ausverkauf von Winterwolle zu sehr billigen Preisen.

Emil Scholtz,
Arnsdorf i. Riesengeb.

Schützenstraße 22
find mittlere Wohnungen u. möblirte Zimmer zu vermieten.

3500

VEREINIGT VORZÜGLICHESTE
Suchard CHOCOLAT

Euthenische Kirche Hirschdorfs.

Am 23. Sonnabend nach Trinitatis, 8. November, Morgens um 9^{1/2} Uhr und Nachmittags um 2 Uhr (Reformations-Fest) Predigt: Herr Pastor Ebel.

Ein Prachtwerk für das Volk!

Im Verlage von Gressner & Schramm in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Europas Kolonien.

Nach den neuesten Quellen geschildert von Dr. Hermann Roskoshny. Zum erstenmal wird hier eines der modernen Prachtwerke durch bisher unerreichte Volligkeit des Preises weiteren Kreisen zugänglich gemacht. Das reich illustrierte, prachtvoll ausgestattete Werk zerfällt in fünf Abtheilungen, deren 60 Pf. pro jede ein in sich abgeschlossenes Ganzes bildet: I. West-Afrika vom Seengal zum Kamerun. II. Das Kongo-Lieferrng. gebiet. III. Die Deutschen in der Südsee. IV. Süd-Afrika. V. Ost-Afrika.

Wöchentlich erscheint eine Lieferrung. Jede Buchhandlung ist in der Lage, die erste Lieferrung zur Ansicht vorzulegen. Illustrierte Prospekte versendet die Verlagsbuchhandlung gratis und franko.

Dem geehrten gewerbetreibenden Publikum empfiehlt sich die unterzeichnete Buchdruckerei zur Lieferung aller Arten

Drucksachen für geschäftliche Zwecke

— als: —

Adresskarten,
Avise,
Circulaire,
Correspondenzkarten,
Packetadressen,
Couverts mit Firma,

Rechnungen,
Fakturen,
Memoranden,
Preis-Courants,
Kataloge,

Plakate
= in allen Größen. =

Tabellarische
Formulare

zu
Kassenbüchern
in jedem Format auf
holzfreiem Papier.

u. s. w.

u. s. w.

Prompte Bedienung. — Sauberste Ausführung. — Billigste Preise.
Hirschberg i. Schles.

Paul Oertel, vorm. W. Pfund,
Buchdruckerei und Verlag,
Ecke der Schulstrasse und Promenade
(„Mohren-Ecke“).

Verlag: Paul Oertel, Hirschberg.

Beratsherrlicher Redakteur: Friedrich Koch.

Couverts.

Feine Hans-Couverts, 4⁰, 1000 Stück mit Firma 2,75 M.
Elohd-Couverts, 3,75
noch bessere Qualitäten, "blau" und "gelb", 4,75 "
Hirschberg (Sch.), August 1885.

Paul Oertel, vorm. W. Pfund,
Buchdruckerei.

Gasthof „zur Hoffnung“. 3527
Morgen

Schwein schlachten.
Sonnabend, den 7. d. Mts.

Kirmes

im Rathauskeller, wozu ergebenst einladet
C. Kuhnt.

Erledigte Stellen.

Beim Postamt Bonn ein Stadtpostbote mit mit 780 Ml. Gehalt und 180 Ml. Wohnungsgeldzuschuß. — Beim Commando des Cadettensaales in Oranienstein ein Lazarettwärter mit 760 Ml. Gehalt, freier Dienstwohnung, Feuerung und Licht zu einem noch verlustfähigen Gesamtgehalt von 180 Ml. — Bei der Bürgermeisterei Birkenfeld (Fürstenthum Birkenfeld) ein Bürgermeister-Bote mit einem Ansangsgehalt von 700 Ml. jährlich; das Gehalt kann bis auf jährlich 1300 Ml. erhöht werden. — Beim Magistrat Northeim ein Stadtschreiber mit 1300 Ml. Gehalt.

Getreide-Preise.

Hirschberg, 5. November 1885.
Per 100 kg. Weißer Weizen 16.30—15.20—
14.40 Ml. gelber Weizen 15.80—14.80—
14.00 Ml. — Roggen 14.40—13.00—12.80 Ml.
Barometer 725^{1/2} m/m (gestern 729). Luftwärme
4⁰R. Niedrigste Nachttemperatur 3^{1/2} R.
F. Hapel, Schildauerstraße 7.

25 Pf. — Butter per 1/2 kg 1.00—0.95 Ml.
Eier die Mandel 0.90 Ml.

Neues Theater

in Hirschberg (Concerthaus).

Freitag, den 6. November 1885.

Der tolle Wenzel,

Gesangs-Novität in 4 Acten von Mannstädt.

Sonntag: Papageno.

3530 Die Direction.

Meteorologische.

5. November, Vorm. 8 Uhr.
Barometer 725^{1/2} m/m (gestern 729). Luftwärme
4⁰R. Niedrigste Nachttemperatur 3^{1/2} R.

F. Hapel, Schildauerstraße 7.

25 Pf. — Butter per 1/2 kg 1.00—0.95 Ml.
Eier die Mandel 0.90 Ml.

Getreide-Preise.

Hirschberg, 5. November 1885.
Per 100 kg. Weißer Weizen 16.30—15.20—
14.40 Ml. gelber Weizen 15.80—14.80—
14.00 Ml. — Roggen 14.40—13.00—12.80 Ml.
Barometer 725^{1/2} m/m (gestern 729). Luftwärme
4⁰R. Niedrigste Nachttemperatur 3^{1/2} R.

F. Hapel, Schildauerstraße 7.

25 Pf. — Butter per 1/2 kg 1.00—0.95 Ml.
Eier die Mandel 0.90 Ml.

Deutsche Reichshalle in Erdmannsdorf.

Zum Kirmes-Essen

ladt Sonnabend den 7. November Freunde und Gönner freundlich ein
A. Raupach.

N.B. Extra-Einladungen erfolgen nicht.

Winter-Fahrplan der Omnibusse.

Von Hirschberg nach Warmbrunn: Von Hermisdorf nach Warmbrunn:
Früh: 7, 8, 9, 10^{1/2} und 12 Uhr. Nachm.: 7^{1/2}, 9^{1/2}, 11^{1/2} Uhr. Nachm.:
1, 2, 4, 5, 5^{1/2} und 7 Uhr.

Von Warmbrunn nach Hermisdorf: Von Warmbrunn nach Hirschberg:
Früh: 8, 10 und 12 Uhr. Nachm.: 2, 3, 5, Früh: 8, 9, 10 und 12 Uhr. Nachm.: 1, 2,
7 und 8 Uhr.

Sonntags Nachmittags fährt auch im Winter der 3-Uhr-Omnibus von Hirschberg
nach Hermisdorf und Abends 5^{1/2} von Hermisdorf weg.

Berliner Börse vom 3. November 1885.

Geldsorten und Banknoten. Binsfug.

20 Gros.-Stücke 16,14 Pr. Bd.-Ed. rück. 115 4^{1/2} 111,00

Imperial do. do. rück. 100 4 100,00

Deßert. Banknoten 100 Ml. 162,40 Preuß. Hyp.-Berl.-Act.-G. Cert. 4^{1/2} 101,80

Russische do. 100 Ro. 199,90 Schlesische Bod.-Ed.-Pfd. 5 102,60

do. do. rück. à 110 do. rück. à 110 4^{1/2} 108,00

do. do. rück. à 100 do. rück. à 100 4 99,60

Deutsche Fonds und Staatspapiere. Binsfug.

Deutsch. Reichs-Anleihe 4 104,40 Bank-Aktien.

Preuß. Cons. Anleihe 4^{1/2} — Breslauer Disconto-Bank 5 83,30

do. do. 4 103,90 Wechsler-Bank 5^{1/2} 96,50

do. Staats-Schuldscheine 3^{1/2} 99,00 Niederlausitzer Bank 5^{1/2} —

Berliner Stadt-Oblig. 4 102,20 Norddeutsche Bank 8 —

do. do. diverse 3^{1/2} 99,75 Oberlausitzer Bank 6 —

Berliner Pfandbriefe 5 112,30 Dessert. Credit-Aktien 8^{1/2} —

do. do. 4 101,90 Bonnnerse Hypotheken-Bank 0 46,75

Bonnerse Hypotheken-Bank 3^{1/2} 96,50 Bojener Provinzial-Bank 6^{1/2} —

Bojener Provinzial-Bank 4 100,80 Preußische Bod.-Ed.-Act.-Bank 6 103,25

Bojener Provinzial-Bank 3^{1/2} 96,50 Preußische Bod.-Ed.-Act.-Bank 6^{1/2} 129,50

Bojener Provinzial-Bank 4 100,80 Preußische Hypoth.-Berl. 25 p. Et. 4 93,30

Bojener Provinzial-Bank 3^{1/2} 96,50 Preußische Hypoth.-Berl. 40 p. Et. 8^{1/2} 137,50

Bojener Provinzial-Bank 4 101,60 Reichsbank 6^{1/2} 137,50

Bojener Provinzial-Bank 3^{1/2} 96,50 Sächsische Bank 5^{1/2} 117,25

Bojener Provinzial-Bank 4 101,60 Schlesischer Bankverein 5^{1/2} 101,75

Bojener Provinzial-Bank 3^{1/2} 96,50 Industrie-Aktien.

Erdmannsdorfer Spinnerei 4 140,75

Breslauer Pferdebahn 6^{1/2} 221,75

Berliner Pferdebahn (große) 10^{1/2} 130,00

Schlesische Leinen-Ind. Kramfro 8 130,00

Schlesische Feuerversicherung 130,00

Bank-Discount 4%. — Lombard-Binsfug 4^{1/2}%

Private Discount 3%.

Druck: Paul Oertel (vorm. W. Pfund), Hirschberg.